



Abb. 134. Fritz Erler: Der Winter. Wiesbaden, Neues Kurhaus. Mit Erlaubnis des Verlages der Jugend.
(Zu Seite 139.)

finden, die mit schillernden Worten das Unvollkommene, Unnatürliche und Widerliche als künstlerische, womöglich geniale Offenbarungen preisen.

☒

Welch ein wirres Durcheinander von Bildern in allen Lagern! Man glaubt in einem Treibhaus zu sein, wo blütentragende Bäume und Blumen aus aller Welt gedeihen, seltsame Gebilde, sich hier zu Gruppen und Familien zusammenschließend — dort aber auseinanderstrebend.

So vielartig sind die Äußerungen der modernen Malerei, so kräftig regt sich das individuelle Leben — es ist ein Quellen und Rauschen.

Und wenn Richard Dehmel einmal im überschwenglichen Gefühle des Dichters ausruft: „Ich und die Zukunft — — —“, so können das auch die Maler unserer Tage, ganz gleich, ob Naturalisten oder Phantastikünstler. Die Nachwelt wird über sie ernst zu Gericht sitzen, aber sicher werden sie weiter wirken und viele Werke — die auserlesenen unter den vielen — werden eine Quelle der Freude und des Genusses für Tausende bleiben: man wird sich in sie versenken, wie in die Schöpfungen früherer Zeiten, die einst auch den Stempel modern trugen. Denn modern waren in ihren Tagen ein van Eyck, Donatello, Michelangelo, Holbein, Rembrandt, weil sie Bahnbrecher und Entdecker waren. Das aber haben unsere Maler mit den Genannten gemein: sie sind keine Epigonen, sondern Indi-